



RP 1

Vertraulich

P.B. 1 / VS

Wellington, 15. März 1993

Tonga: Aufbruch zu neuer Epoche?

1875 war Tonga der damals modernste Staat des Südpazifik geworden. Nach dem Modell des Deutschen Reiches und des Königreiches Italien entstand vor über einem Jahrhundert ein Nationalstaat: mit starker Hand und christlicher Missionshilfe wurden die traditionellen polynesischen Strukturen von labilen Stammesallianzen in eine zentralisierte Monarchie umgewandelt. Diese gab sich eine parlamentarische Verbrämung: definiert wurde die konstitutionell im König zentralisierte Macht von einem mehrheitlich von diesem selbst ernannten Parlament, ausgeübt im täglichen Gebrauch von einem ebenfalls vom König ernannten Regierungskollegium. Sehr modern war damals im 19. Jh. der Einbezug eines optischen Elementes von Demokratie; seine praktische Funktion hat allerdings bloss Symbolwert. Denn im Parlament hatten und haben weiterhin die Vertreter des Adels die überwiegende Mehrheit. Die Vertreter des gewöhnlichen Volkes sind in einer derartigen Minderheit, dass sie faktisch nur konsultativen Einfluss nehmen können.

Heute, nachdem die Verfassung über ein Jahrhundert alt geworden ist, erscheint das Königreich Tonga in mehrfacher Hinsicht als Anachronismus. Es wurde der einzige Staat des Südpazifik (und der freien Welt), dessen Parlament mehrheitlich nicht vom Volke selbst gewählt wird. Tonga ist das einzige Land der Welt, das es deshalb aus klaren Gründen vorziehen muss, der UNO (neben der Schweiz) - nicht anzugehören: Zwar sind die Menschenrechte und die Rechtssicherheit genügend gewahrt, die Volksrechte aber sind wohl viel zu dürftig, um nicht dauernde, auf der UNO-Charta basierende Angriffe zu riskieren.

Die Voraussetzungen sind somit gegeben, dass die politische Struktur durch Druck von unten seit einiger Zeit in Bewegung kommt und damit die langjährige Ruhe des Landes erschüttert ist.

Mit diesem Druck von unten identifiziert sich wachsend die lokale minoritäre katholische Kirche. Sie findet gegenüber Rom Deckung durch das Verständnis des in Wellington residierenden Nuntius. Diese Verbindung zu Rom und damit zur Weltöffentlichkeit ist wichtig. Sie gibt einerseits den Kräften der Demokratie in Tonga die Legitimation gegenüber dem Monarchen, welcher seine Gegner zuvor als "Söldner des Weltkommunismus" abgetan hatte. Andererseits hebt das Engagement Roms den Konflikt auf eine höhere Ebene. Er kann nicht mehr als lokaler "Dienstbotenaufbruch" abgetan werden, sondern wurde zu einer lokalen Manifestation des globalen Prinzipes der Volksrechte. Gleichzeitig aber reduziert die Beteiligung der Kirche die Dimensionen der Reformziele: "Rom" impliziert ja auch Respekt für eine hierarchisch geleitete Monarchie.



Vertraulich

- 2 -

Zum öffentlichen Show-down kam es im November 1992, als die demokratischen Kräfte in einer Kirche des Hauptortes ihre erste öffentliche Generalversammlung abhielten. Die königliche Seite hatte die Durchführung dieser mehrtägigen Veranstaltung nicht direkt verboten, sondern bloss eingeschränkt: verhindert wurde die Beteiligung von Ausländern und Doppelbürgern. Zahlreiche Polizisten in Zivil wurden zur Abschreckung in die Versammlung eingeschleust. Der Polizeiminister bekam als amtierender Ministerpräsident unmittelbar volle Kompetenzgewalt. Die Einladung zur Teilnahme wurde von der Regierung nicht beantwortet.

Der vorher versteckte politische Gärungsprozess ist seither zum öffentlichen Traktandum geworden. Der Eklat war nicht ein Gewitter, blosses Wetterleuchten. Er verlieh den im Februar nachfolgenden Wahlen eine neue Dimension: Faktisches Haupttraktandum wurde die Frage einer Demokratisierung - würden bei der vom Volk gewählten Parlamentsminderheit die Demokraten zulasten der Monarchisten obsiegen?

Sie taten dies klar im Hauptort, welcher ein Drittel der Volksvertreter stellt: alle dort gewählten Kandidaten sind Demokraten. Weniger klar wurde das Ergebnis in den entfernteren Inselgruppen. Dort wurden zur einen Hälfte Demokraten, zur andern Unabhängige und Monarchisten gewählt. Den Anteil der Demokraten an den neu vom Volk gewählten neun Vertretern stieg so auf sechs bis acht. In jedem Fall ist dies eine klare Mehrheit von mindestens zwei Dritteln.

Aus der bisherigen Entwicklung stechen folgende Hauptpunkte hervor:

- Die Leute von Tonga sind weiterhin primär von ihrer polynesischen Kulturtradition geprägt. Sie respektieren hierarchische Strukturen, die auf kommunaler Basis aufbauen.
- die demokratischen Kräfte Tongas bewegen sich innerhalb dieser Strukturtradition. Eine Abschaffung der Monarchie steht nicht zur Diskussion.
- das feudalistische Lager von Adel und Königtum scheint die politische Notwendigkeit einer partiellen Verschiebung der Macht von der Zentrale näher zur kommunalen Basis einzusehen und einen entsprechenden konstitutionellen Prozess einzuleiten. "Was sollen wir die Dörfer hindern, bessere Strassen und Schulen einzurichten, wenn sie selbst dafür bezahlen wollen", sagte mir der Ministerpräsident.

Tongas König nähert sich einem Alter, welches es nahelegt, an den krönenden Abschluss des Lebenswerkes zu gehen. Wie die übrigen Mitglieder der königlichen Familie ist er hoch gebildet und weltgereist. Sein Beziehungsnetz ist global, seine Betrachtungsweise basiert stark auf dem Europa (besonders dem Deutschen Reich) des vergangenen "fin de siècle". Nationale Erneuerung und soziale Bewegung sind ihm von der geschichtlichen Perspektive her vertraute Dimensionen. Der Kollaps des Weltkommunismus dürfte ihm den Zugang zu einer nüchterneren Betrachtungsweise gegenüber seinem eigenen Volk erleichtert haben.

Vertraulich

- 3 -

Als treibende Kraft im Königshaus erscheint heute zunehmend der Kronprinz, der selbst in reife Jahre gelangt ist. Er ist hochgebildet, absolvierte die Gymnasialzeit in Morges (VD), seine Universitätsjahre in Cambridge. Für seinen weiten Horizont erschien das kleine Königreich bisher als klar zu beschränkt. Leicht könnte man sich ihn als Chef eines deutschen oder japanischen Weltkonzern vorstellen. Bisher wurde ihm denn auch geringes Interesse an seiner Heimat nachgesagt. Es ist anzunehmen, dass angesichts der sich abzeichnenden Generationfolge im Königshaus und der anstehenden Verfassungsprobleme dies ändern wird.

Das Szenario einer friedlichen Verfassungsentwicklung erscheint als wahrscheinlich, solange Repression und königliche Skandale unterbleiben und die Beteiligung der katholischen und der übrigen Kirchen in der Führung der Demokratiebewegung erhalten bleibt. Der Zeitrahmen dürfte die nächsten zwei bis drei Jahre umfassen, in denen die jetzigen Hauptakteure tätig sein können.

Denkbar und wahrscheinlich erscheint dabei eine graduelle Uebertragung zentralstaatlicher Kompetenz auf die Inselgruppen und deren Gemeinden. Die Interessen des Königshauses könnten sich so auf die Aussenbeziehungen konzentrieren, seine Wirtschaftsinteressen auf eine Art königlicher Holding Gruppe übergehen. Der jetzige Kronprinz würde so Funktionen eines Verwaltungsratspräsidenten ausüben, während dem solide wirkenden, realistisch-pragmatischen Ministerpräsidenten die Direktion insbesondere der Innenpolitik zugeteilt würde.

Tongas Monarchie weiss um die Bedeutung von privaten Wirtschaftsinvestitionen und der für sie notwendigen Grundlagen. Es wird sie kaum leichtfertig aufs Spiel setzen.

M. von Schenck

(M. von Schenck)